

Johann Mösenbichler

# Rationale Musik

## Der Verlust spontaner musikalischer Empfindungen

Der folgende Text entstand als Reaktion auf die Umfrage zu den »Repertoire-Tips renommierter Bläserdirigenten«, veröffentlicht in CLARINO 2/1997 und 1/1998. Mösenbichler schrieb an die Redaktion: »Es fällt mir schwer, der Unterteilung in die verschiedenen Schwierigkeitsgrade genau Folge zu leisten. Daher habe ich einige Überlegungen angestellt, die ich nachstehend übermitteln möchte.«

Ein markantes Merkmal unserer Zeit ist es, alles, was um uns herum passiert, in ein verständliches Schema zu pressen. Dabei werden die Tätigkeitsbereiche innerhalb einer fachlichen Sparte immer kleiner. Menschen mit gigantischem hohem Wissen in einem einzigen, winzig kleinen Segment sind bestimmend für unser modernes Dasein. Häufig ist dabei die Gesamtheit des Tuns schwer erkennbar und Zusammenhänge werden immer unüberschaubarer. Zahlreiche Studien belegen aber, daß die-

ser Weg auch sehr viele Gefahren in sich birgt. Speziell die Bereiche der Kunst und Kultur sind dabei sehr stark bedroht. Ein Erziehungs- und Ausbildungssystem, das human-soziales, ganzheitliches Denken unter Berücksichtigung der emotionalen Spiritualität und kreative Aktivität zum Ziel hat, ist daher eine Notwendigkeit für die Zukunft. Mehr Liberalität, Toleranz, Akzeptanz und Verständnis für den Mitmenschen wären dabei auch wunderbare »Nebenprodukte« eines derartigen Systems.

Besonders in unserer Musik ist der Umstand der Kategorisierung ein großer Hemmschuh wider die Kreativität. Nicht nur die unendliche Geschichte der sogenannten »E«- und »U«-Musik bringt uns immer wieder in Schwierigkeiten, sondern auch die gerade im Bläserorchesterbereich offenbar unerläßliche Notwendigkeit, Musik in Leistungsstufen einzuteilen. Es gibt »Höchststufenorchester«, die sich weigern, »einfache« Literatur aus niedrigeren Einstufungen zu musizieren, weil dies unter ihrer Würde sei. Dieses vermeintlich »unwürdige« Verhalten zeigt aber sehr deutlich, daß technische Schwierigkeiten bereits zu einer allgemeinen Klassifizierung herangezogen werden. Dabei wird sehr häufig vergessen, daß es sich hier

höchstens um technische Voraussetzungen, nicht aber um ein musikalisches Qualitätssiegel handelt.

Mehr als die Notenschrift

Die allgemeine Forderung nach »qualitativ hochwertiger, gehaltvoller« Musik – dazu gehört auch eine entsprechende musikalische Ausbildung – steht weltweit an zentraler Stelle. Bei Musikstudenten ist aber immer wieder die Tendenz erkennbar, sich wie in der Mathematik Formeln und Merksätze für die verschiedenen Parameter der Musik aneignen zu wollen. Die Notwendigkeit für eine empfindsame Interpretation bereits vorhandener Musik, aber auch für die Erschaffung neuer Werke, geht jedoch weit über dieses »Formel-Wissen« hinaus. Unsere Musik umfaßt viel mehr, als mit der konventionellen Notenschrift zum Ausdruck gebracht werden kann.

Natürlich stellen die Vertrautheit mit der Allgemeinen Musiklehre, ein umfangreiches Wissen über die Musikgeschichte und die daraus resultierende Kenntnis über die Aufführungspraxis verschiedener Musikstile, eine intensive Beschäftigung mit der Formenlehre und das Wissen über die Harmonielehre die notwendigen Grundlagen für alle dar. Dieses Basiswissen schafft aber nur die erforderlichen Voraussetzungen. Man braucht aber ebenso ein sensibles Klangempfinden wie das Ge-



Technische Schwierigkeiten seien noch kein musikalisches Qualitätssiegel, meint Johann Mösenbichler, hier als Dirigent des Bezirksblasorchesters Ried im Innkreis aktiv

Foto: Joachim Buch



spür für musikalische Linien und das Erkennen von Effekten. Auch der persönliche Charakter, subjektives Empfinden, verschiedenste akustische Gegebenheiten und aktives Hören sind ebenfalls gewichtige und unentbehrliche Bestandteile. Erst die Fähigkeit, Musik zu denken und diese auch ohne akustische Quelle geistig hören zu können, vervollkommen das Gesamtprinzip.

Aufgrund dieser komplexen Zusammenhänge wird erst deutlich, wie schwierig eine Kategorisierung unserer Musik ist. Natürlich sollten wir alle bestrebt sein, nur solche Musik zu interpretieren, die wir auch technisch bewältigen können. Jeder von uns muß aber immer wieder versuchen, der Gesamtheit der Musik auf die Spur zu kommen. Ein vermeintlich »leichtes« Stück kann uns hierbei besondere Dienste leisten.

#### Opulente Aufmachung

Schon immer wurde Musik aus den verschiedensten Beweggründen geschaffen und interpretiert. Die Geschichte lehrt uns, daß diese nicht immer edler Natur waren und daß Musik als Kunstgattung häufig auch mißbraucht wurde. Selbstverständlich ist die Verbindung mit der Wirtschaft sehr eng und für die Verbreitung auch notwendig. Allerdings muß uns die Tatsache nachdenklich machen, daß bei Neuerscheinungen immer größerer Wert auf eine opulente optische Aufmachung und auf perfekte Demo-Aufnahmen Wert gelegt wird, verbunden mit einem »perfekt« gemachten Arrangement.

Einer gewissen Manipulation der Musikindustrie mit ihren modernen Werbemethoden, natürlich massiv unterstützt von den Medien, können wir uns kaum widersetzen. Es

wird uns quasi in den Mund gelegt, was derzeit in Mode und daher auch qualitativ gut und hochwertig ist. Leider bleibt mitunter das musikalische Kleinod, das wir aufgrund der Angebotsvielfalt – und natürlich auch durch die Kategorisierungen – manchmal ganz einfach übersehen, auf der Strecke. Es wird daher immer schwieriger, im fast unüberschaubaren Angebot diese versteckten Werte zu finden. Grundsätzlich denke ich, daß wir mehr ideelle Ziele brauchen, um einen Schritt weiter zur Ganzheitlichkeit der Musik zu kommen.

Qualifiziertes Fachwissen, gepaart mit positiven Charaktereigenschaften der beteiligten Personen unter besonderer Berücksichtigung der notwendigen Sensibilität sind die wesentlichen Bausteine für die Zukunft. Toleranz, Akzeptanz, Verständnis und

vor allem der Mut, auch Neues auszuprobieren, werden die Säulen dieser Entwicklung sein und uns vor einem Verlust spontaner musikalischer Empfindungen bewahren! ■

